

## **Florian Scheibe: Die Filme von Jean Vigo. Sphären des Spiels und des Spielfilms**

Stuttgart: Ibidem 2008, 187 S., ISBN 978-3-89821-916-7, € 24,90

Es ist in der Tat erstaunlich, dass über Jean Vigos Werk, das nun einen fast mythisch verklärten Ort in der Geschichte des Kinos, des Kunstkinos zumal, einnimmt, bislang keine einzige deutschsprachige Monografie bzw. eine Übersetzung der einschlägigen Biografien von Sales Gomès oder Pierre Lherminier vorliegt. Diese Lücke schließt nun Florian Scheibes sorgfältige Arbeit u.a. durch eine ausführliche Darstellung der Rezeptionsgeschichte wie der Biografie. Auch die Interpretation des schmalen, aber durchaus widersprüchlichen, gelegentlich fast unausgereiften Oeuvres, bzw. der Welthaltung Vigos als anarchistische Apotheose des Spiels überzeugt.

Dies beginnt mit den Spielhallen und Vergnügungen einer dekadenten Bourgeoisie in *A propos de Nice* (1930), bzw. deren anklägerische Kontrastierung mit den Armen in der Stadt, den *Travailleurs*. Hier begründet Vigo, von dem zwei Vortragskizzen überliefert sind, sein so selbst benanntes „cinéma social“. (S.104) „Damit sind [...] bereits zentrale Knotenpunkte zur Sprache gekommen, die auch die anderen Filme Vigos mit einem roten Faden durchziehen. Über die Qualität des Spiels und des Spielerischen drückt Vigo seine Affinität zu sozialen Gruppen oder [...] auch zu seinen Figuren aus.“ (S.105) Für Scheibe wird auch der Sport des berühmten Schwimmers in *Taris, roi de l'eau* (1931) zum Spiel, und hier vor allem in der ästhetisch aufgeladenen und antirealistisch geschnittenen 77 Sekunden langen Unterwassersequenz zum Ende, die sich stilistisch deutlich von dem vorangegangenen didaktischen Teil etwa über das Kraulen unterscheidet. (Vgl. S.109ff.) Hier werde die reine körperliche Präsenz gewissermaßen zur Freiheit als dem Fluchtpunkt aller idealistischen Ästhetiken des Spieles. (Vgl. S.114f.) Dies sei auch das Hauptmerkmal von *Zéro de conduite* (1933), „das in der Spieltheorie als Grundvoraussetzung des Spiels überhaupt angesehen wird: Das Moment der Freiheit. Spiel kann per definitionem nur außerhalb von Hierarchien oder

Befehlsstrukturen stattfinden.“ (S.123) So wird der Film, trotz aller ästhetischen Verfremdung, vor allem in der zentralen Szene der Kissenschlacht als Triumph eines ‚politischen Anarchismus‘ verstanden, dessen optimistische Botschaft die Vertreter der Tradition nunmehr als unterlegene Karikaturen erscheinen lasse. Im letzten, von Vigo nicht mehr selbst vollständig geschnittenen Film *L'Atalante* (1934) zeige sich eine für das damalige französische Kino sicherlich bezeichnende Tendenz zur Evasion und zum Pessimismus, das Spiel zerbricht angesichts der gesellschaftlichen Realität des Lebens auf dem Flusskahn. Das Spiel, erkennbarer Ort der Freiheit, zieht sich in das kuriose Inventar der Kajüte des drolligen alten Père Jules beziehungsweise in dessen reale Brett- und Kartenspiele oder seltsamen Handlungsanweisungen zurück. (Vgl. S.156f.) Scheibe verbindet solche Beobachtungen treffend mit den Orten der Filme Vigos, insbesondere der Grenze von Land und Wasser, als eine zwischen unterschiedlichen sozialen Welten und Emotionen, so als Ort der Freiheit für Paris, als Ort der Weltflucht in *L'Atalante*.

Methodisch überzeugt Scheibes Arbeit zugleich durch den Versuch einer Demystifikation des legendären Cinéasten und einer Hinwendung zu den Filmen. In den präzisen Stil- bzw. Formanalysen stößt diese Vorgehensweise allerdings gelegentlich an ihre Grenzen, denn angesichts der meistens recht problematischen Produktionsumstände sind die zahlreichen Brüche und Diskontinuitäten mehr als handlungslogische Irritationen. Dieser ‚offene‘ Umgang mit den filmischen Mitteln ist vielmehr selbst schon typisch für das Formverständnis der damaligen Avantgarde, die eben eine klare Hermeneutik etwa wie beim Kino des Classical Hollywood Cinema unmöglich macht. Allerdings wird man dies nicht zu kritisch sehen müssen, denn angesichts des kurzen Lebens Vigos wird dessen Zwitterstellung zwischen Avantgarde und Erzählkino wohl nie zu einer abschließenden Einschätzung kommen.

Norbert M. Schmitz (Kiel/Wuppertal)